

## Die auf Quintverwandtschaft beruhende Dur-Moll-Tonalität des 18./19. Jahrhunderts

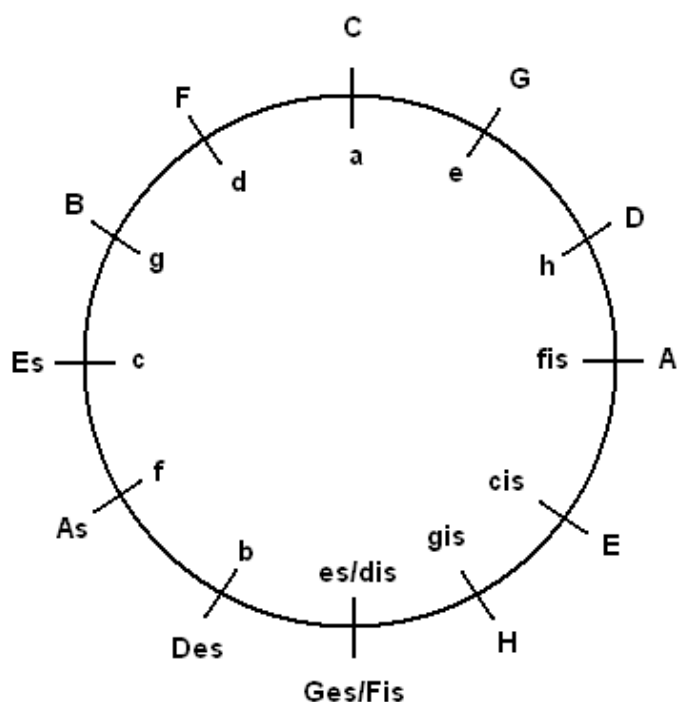
„Die Einführung der temperierten Stimmung im Verlauf des 18. Jahrhunderts ging Hand in Hand mit der Konstruktion des Quintenzirkels“ (MGG, 2. Ausgabe, Sachteil, Bd. 5, Seite 289).

In der „alten“ Musik gab es nur ein B oder kein B (also, vereinfacht gesagt, die Kirchentonarten ohne Vorzeichen oder mit einem B,).

Nun gibt es C-Dur (kein Vorzeichen), c-Moll (drei B), Cis-Dur (7 Kreuze), cis-moll (4 Kreuze), Des-dur (5 B) usw.

(vgl. Bachs „Wohltemperiertes Klavier“)

Große Buchstaben: Dur, kleine Buchstaben: Moll.



Schon im Verlauf des 17. Jahrhunderts bildete sich zudem die auf Quintverwandtschaft beruhende „Dur-Moll-Tonalität“ heraus. Die Fülle der Modi wird auf Dur und Moll reduziert (dem Phrygischen bleibt eine gewisse Sonderstellung erhalten).

In der „Dur-Moll-Tonalität“ wird ein tonales Zentrum gesetzt (Tonika), das von der Oberquinte (Dominante) und Unterquinte (Subdominante) eingekreist wird. Tonika (T), Dominante (D) und Subdominante (S) werden bei Jean Phillippe Rameau (1683-1764) zentrale Begriffe der Harmonielehre. Hugo Riemann (1849-1919) schuf auf der Grundlage dieser Begriffe eine „Funktionstheorie“, die versucht, jegliches harmonische Geschehen auf diese 3 Hauptfunktionen zurückzuführen. Die Freiheit der alten, modalen Harmonik wird aufgegeben, es herrscht die „Kadenzharmonik“ mit ihrer an der Quintverwandtschaft orientierten „Logik“.